

Zar und den Sultan, obwohl sie über alle Fragen übereinstimmen mögen, verhindern, den gewünschten Frieden herbeizuführen. Man sagt, das militärische Ansehen Rußlands erheische die Fortsetzung des Krieges; meines Erachtens hängt das militärische Ansehen nicht von einem einzelnen Siege ab, denn ein solcher kann vom Zufall oder vom Glück abhängen, und kann selbst bei fähigen Befehlshabern von vorübergehenden Umständen abhängen. Aber die wahre Grundlage des militärischen Ansehens ist meines Erachtens: wenn ein großes Land und eine mächtige Regierung über die militärischen Dienste einer braven, entschlossenen, disziplinierten Nation verfügt. Welche Zufälligkeiten auch in diesem Kriege vorkommen mögen, so kann doch Niemand von dem russischen Soldaten sagen, daß er sich nicht ausdauernd, diszipliniert und muthvoll erwiesen habe; die Russen seien selbst tapfer bei Niederlagen. Unter allen Umständen kann ich nicht verstehen, daß das militärische Ansehen Rußlands gelitten habe. Sie werden mir sagen: „Wenn Sie wirklich keine sichere Hoffnung haben, wie können Sie dann die Bürger Londons ermutigen, indem Sie nur eine problematische Hoffnung auf die Wiederherstellung des Friedens geben?“ Ich antworte auf jene Frage, wie Walpole einem Mann antwortete, der ihm seine Drangsale klagte und sagte: er habe keine Hoffnung. Walpole sagte ihm: „Versuchen Sie es ein wenig mit Geduld.“ Hinsichtlich des Krieges habe die Regierung Hoffnung und Geduld, und er hoffe, daß die Zeit nicht sehr ferne sein dürfe, wo wir mit den übrigen Mächten Europa's zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen können, um nicht nur den Frieden, sondern auch die Unabhängigkeit Europa's zu sichern. (Beifall.) Lord Beaconsfield schloß mit den Worten: Das englische Volk dürfe stolz sein auf seine persönlichen Privilegien und politischen Rechte, auch stolz darauf, einem Reiche anzugehören, welches durch die Energie der Vorfahren geschaffen worden, und das es entschlossen sei aufrechtzuhalten.

**Frankreich.** Die französischen Kammern sind am 7. d. eröffnet worden, ohne daß eine Botschaft des Präsidenten verlesen wurde.

Das bisherige Ministerium ist auf seinem Posten geblieben, um vor den Kammern seine bis jetzt eingehaltene Politik zu vertheidigen.

Die schroffe und bis zur Spitze getriebene feindselige Haltung zwischen den Republikanern und Conservativen, dann die unglückselige Zersplitterung in der konservativen Partei selbst, lassen eine sehr bedeutungsvolle Krisis in Frankreich erwarten.

Die Kammer hat sich bereits constituirt und es werden daher entscheidende Ereignisse in Bälde eintreten können.

**Oesterreich.** Der in Aussicht gestellte „Gesetzentwurf betreffend den allgemeinen Zolltarif des österr.-ungar. Zollgebietes“ ist vom „Wiener Tagblatte“ veröffentlicht worden und wird nunmehr im Reichstage zur verfassungsmäßigen Behandlung kommen. Der Entwurf hat eine ausgesprochene Schutzzöllnerische Tendenz. Nach demselben sind von Neujahr 1878 an die Zölle in Gold zu entrichten. Hauptfächliche Erhöhungen haben die sogenannten Finanzzölle (d. h. jene Zölle, die auf Verbrauchsgegenstände gelegt werden, welche im eigenen Lande nicht erzeugt werden, oder die wenigstens so beschaffen sind, daß sie nicht zur unmittelbaren Nothdurft des Lebens gehören) erfahren. Dahin gehört z. B. der Kaffee. Auch das Petroleum soll eine wesentliche Zollerhöhung erfahren. Es ist vorderhand abzuwarten, welche Stellung der Reichsrath gegenüber dieser übermäßigen Erhöhung der Finanzzölle einnehmen wird.

### Verschiedenes.

\* Eine Eisenbahn durch die Sahara. Wir leben in der Zeit der Ausführung von Riesen-Projekten, — schreibt die „Didaskalia“; Werke, deren Fertigstellung wir für unmöglich gehalten, sind ausgeführt worden — denken wir nur an die Legung des Kabels zwischen Europa und Amerika, die Durch-

bohrung des Mont Cenis, den 22 Meilen langen Suezkanal und an die riesenhafte Eisenbahn, welche, den ganzen amerikanischen Kontinent durchschneidend, den Atlantischen und den Stillen Ocean miteinander verbindet. Obgleich zuerst mit Mißtrauen aufgenommen, haben wir uns nach und nach an solche Neuerungen gewöhnt, und so wird man nichts Uebermenschliches darin finden, wenn wir möglicherweise in einem Jahrzehnt nicht mehr auf schwankendem Schiff, sondern im behaglichen Eisenbahncoupe durch einen mächtigen Tunnel unter dem Meeresboden vom Kontinent nach Albions reichen Gefilden reisen. Ein Riesenprojekt, welches neuerdings angetaucht ist, betrifft die Erbauung einer Eisenbahn durch die Wüste Sahara.

Gerhard Kohns, der berühmte Afrikareisende, ist es, welcher die Erbauung einer Eisenbahn von Tripolis nach den überaus reichen Ländern, die den Tsad-See im Herzen von Afrika umgeben, zuerst angeregt hat und heute noch befürwortet. Dieser berühmte Reisende hat die 300 Meilen lange Strecke, auf welcher die Eisenbahn anzulegen wäre, selbst begangen. Nach seinen Ausführungen bestehen die Hauptschwierigkeiten bei der Anlage dieser Bahn 1) in örtlichen Hindernissen, 2) in Kohlenmangel, 3) in der Feindseligkeit der Eingebornen. Alle diese Schwierigkeiten seien jedoch durch die geeigneten Mittel, wenn auch mit Mühe und großen Kosten, zu heben. Was den ersten Punkt anbelangt, so sind z. B. die Terrainverhältnisse der Eingangs genannten Pacific-Eisenbahn noch ungünstiger gewesen. Dem Kohlenmangel will Gerhard Kohns dadurch abhelfen, daß er vermittelst sehr großer drehbarer Brennspiegel die Sonnenstrahlen zum Sieden des Wassers benützt. So befremdlich das dem Uneingeweihten auch klingen mag, so ist dies doch keinesfalls ein Hirngespinnst, denn man hat schon vor Jahren die Sonnenstrahlen als Ersatz für Feuer zu benützen gesucht und französische Techniker haben die Möglichkeit der praktischen Ausführung durch Experimente erwiesen. Wenn den letzteren dies sozusagen mit französischer Sonne schon möglich war, um wie viel mehr muß dies unter den intensiven Sonnenstrahlen des nie bewölkten Himmels der Wüste Sahara möglich sein! Was schließlich den letzten Punkt, nämlich die Feindseligkeit der Bewohner, anbelangt, so glaubt unser Gewährsmann mit wenigen Forts, resp. den auf diesen befindlichen Kanonen, diesem Uebelstande vollständig abhelfen zu können. Einer Frage jedoch, welche besonders in unserer nach Gewinn trachtenden Zeit zuerst aufgestellt wird, müssen wir schließlich gedenken, nämlich der Rentabilität. Auch hierauf weiß uns Gerhard Kohns zu antworten. Allein schon durch die Ausfuhr von Produkten aller Art, welche in den überaus reichen Ländern um den Tsad-See vorkommen und welche ihrer Menge halber fast werthlos sind, wäre die Rentabilität gesichert; es sind dies hauptsächlich Schwefel, Natron, Indigo, Getreide, Baumwolle, Kuchholz, Rinder, Häute, Elfenbein, Straußenfedern u. s. w. Nicht vergessen dürfen wir aber, daß außer dem materiellen Nutzen, der uns durch die Ausfuhr, den die Bahn vermittelt, erwächst, auch die zivilisatorische Bedeutung einer solchen Eisenbahn für das innere Afrika von unberechenbaren Folgen wäre.

\* In Berlin ist eine unsinnige Wette, trotzdem der erste Versuch durch das Einschreiten der Frau des Uebermüthigen vereitelt wurde, nun doch zum Austrag gebracht worden. Ein Mann hatte nämlich gewettet, zwischen den Eisenbahnschienen liegend einen Eisenbahnzug über sich hinfahren lassen zu wollen. Er wurde wegen der Intervention seiner Frau von seinen Bekannten geneckt und glaubte selbst nicht eher beruhigt sein zu können, bis er den Streich vollführt hätte. Nur zwei Bekannte, von denen er einen Verrath nicht zu fürchten hatte, erfuhren von seinem Entschluß, und nun am Dienstag Abend begab sich das Aleeblatt zu Wagen von Steglitz nach Süden, weil man auf dem Bahnkörper der Dresdener Bahn sicher von einer erneuerten Ueberraschung durch die Frau zu sein glaubte. Zwischen Süden und Marienfelde wurde die dunkelste Stelle herausgesucht, damit der Lokomotivführer das Vorhaben nicht entdeckte. Mit Spannung